

Auftraggeberin
Internationale Bauausstellung Emscher Park,
Prof. Dr. Karl Ganser,
Dr. Helene Kleine, Gerhard Seltmann

und
Entwicklungsgesellschaft Oberhausen

Lenkungsgruppe Erstaussstellung
Franz-Josef Brüggemeier, Gottfried Korff,
Ulrich Borsdorf, Jürg Steiner

Entwurf, Bauleitung
Jürg Steiner
mit Hasso von Elm, Mauro Hein,
Gottfried Engels

Generalunternehmer
Deutsche Babcock AG, Oberhausen
Heinz Lechtenberg, Kurt Deutsch

© steiner.archi, Berlin
Stand: September 2024

**Gasometer
Oberhausen**

**Umnutzung zur
Versammlungsstätte**

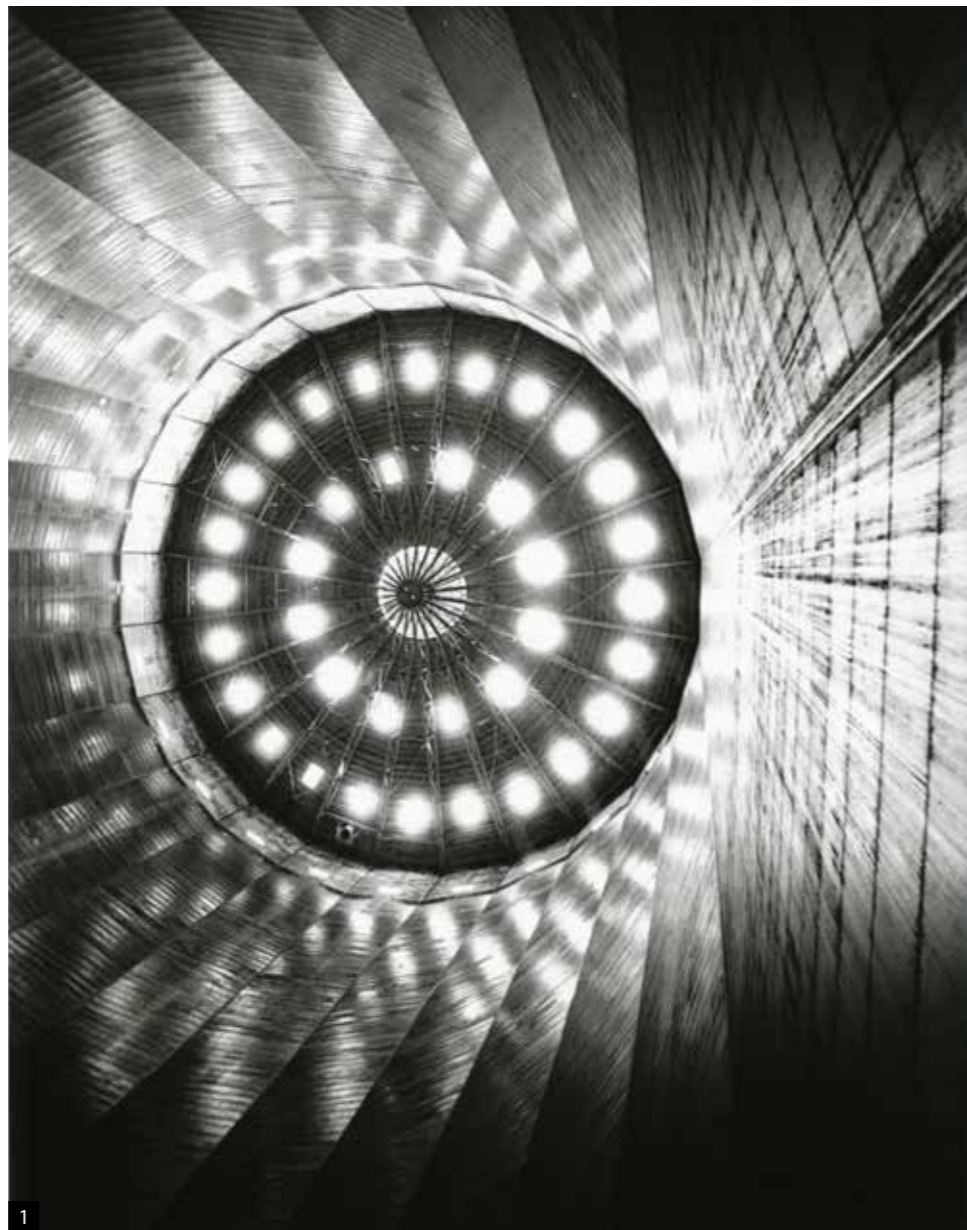
1992–1994

Gasometer Oberhausen

Ein sogenannter Gasometer ist ein Gasbehälter, der zur temporären Aufbewahrung und Lagerung von Gas dient. Die eigentlich unrichtige, ihn mit dem Messwesen verknüpfende Bezeichnung, hat sich gleichwohl eingebürgert. Bis vor einigen Jahren – vor der Verbreitung des Erdgases in Mitteleuropa, für dessen Aufbewahrung Gasometer nicht geeignet sind – gab es im Wesentlichen zwei Arten von Speichergas: Hochofen- oder Gichtgas und Kokeisgas, das auch unter dem Namen Stadtgas vertrieben wurde. Heute sind die noch erhaltenen Gasometer Denkmäler.

Historie

Eines der einst ungeliebten Denkmäler, von denen der Geschäftsführer der »Internationalen Bauausstellung Emscher Park«, Karl Ganser, sprach, war über mehrere Jahre der Gasometer Oberhausen, größter Gasbehälter Europas mit einem Fassungsvermögen von 375.000 m³. Dieser nahm zunächst das Gichtgas der Hochöfen der Gutehoffnungshütte und später das Kokeisgas der Kokerei Osterfeld auf, die dann in das Verbundnetz der Oberhausener Industrie eingespeist wurden. Nach Stilllegung der Zeche und der Kokerei Osterfeld war das Bauwerk, das der rheinische Landeskonservator Udo Mainzer bedeutungsvoll als »Eiffelturm des Ruhrgebiets« bezeichnete, nutzlos geworden, und die Stimmen, die von Abriss redeten, wurden immer lauter. Doch eines ist unbestritten: Der heute inflationär benutzte Begriff »Landmarke« trifft auf den Gasometer Oberhausen so zu, als sei er für ihn erfunden worden. In unmittelbarer Nähe des Schlosses Oberhausen gelegen, markiert er das eigentliche Zentrum der heutigen Stadt Oberhausen, die dort durch drei räumlich eng beieinander liegende ost-westliche Achsen förmlich in zwei Teile zerfällt: Die Bundesautobahn 42, der so genannte Emscher-Schnellweg, der Rhein-Herne-Kanal und als schmalste Achse die Emscher separieren die nördlichen Quartiere wie Sterkrade und Osterfeld von den südlichen, in denen auch das



1 Gasometer Oberhausen vor dem Umbau, 1993

2 Erstbesichtigung des Oberscheibenraums in Schutzkleidung, Sommer 1993

3 Blick auf die tätige Industrie vom Dach des Gasometers aus, 1993

4 Prof. Dr. Gottfried Korff dringt durchs Mannloch in den Gasometer zur Erstbesichtigung des Oberscheibenraums ein, Sommer 1993.



alte Zentrum mit Rathaus und Bahnhof sowie unmittelbar am Gasometer die »Neue Mitte Oberhausen« mit dem »Centro« liegen. Dort, wo die nord-südliche Hauptachse in Form eines vierspurigen Ausläufers einer weiteren Autobahn die ost-westliche Achse kreuzt, steht »der Riese am Kanak«. Ein Rohr mit einem Durchmesser von zwei Metern schlang sich einst von der Kokerei Osterfeld hin zum Gasometer. In der Kokerei entstanden kontinuierlich täglich 24 Stunden lang große Mengen an Gas. Kohle wird in einer modernen Kokerei 18 bis 20 Stunden unter Luftabschluss auf 1.000° bis 1.100° Celsius erhitzt. Sie glüht, ohne zu brennen. Dieser Prozess – auch trockene Destillation genannt – lässt alle flüchtigen Stoffe aus der Kohle entweichen und einen fossilen Brennstoff höchster Güte zurück, eben den Koks, der vor allem für die Eisenschmelze unabdingbar ist. Beim Abkühlen der gasförmig entwichenen Bestandteile der Kohle kondensieren unterschiedlich gut nutzbare Flüssigkeiten wie Teer, Benzol und Flüssigbenzin. Übrig bleibt ein Gas mittlerer Güte, das vor allem an die südlich gelegenen Thyssen-Stahlwerke aber auch an Haushalte weitergegeben wurde. Der Verbrauchsrhythmus des Gases entsprach nicht dem kontinuierlichen Herstellungsprozess. Aus diesem Grunde mussten Gaszwischenlagerstätten entwickelt werden.

Funktionsweise

Der allgemein bekannte Typus des Teleskopgasometers stammt aus dem 19. Jahrhundert. Seine Konstruktion basiert auf dem Prinzip einer Glocke, die beim Aufsteigen durch Gaszuführung mehrere oben und unten offene Zylinder mit sich hochzieht und dabei in einem stählernen Gerüst oder einem gemauerten Gehäuse geführt wird. Systembedingt gewährleistet diese Bauform keinen gleichmäßigen Gasdruck – in einem gefüllten Gasometer verdichten Glocke und alle mitgeschleppten Zylinder das Gas besonders. Technische Erfordernisse wie eine aufwändige, mit Wasser gefüllte tiefe Rinne zur Aufnahme der Glocke und der Zylinder im abgefahrenen Zustand sowie die mit Wasser gefüllten Dichtzonen zwischen den Zylindern und zur Glocke machten den Betrieb frostempfindlich. Überdies ist der Teleskopgasometer aufgrund seiner Bauweise schwer und beschränkt auf Baugebiete, in denen mögliche Bergsenkungen ausgeschlossen werden können.

Scheibengasbehälter

Die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg

(MAN) begann Anfang des vorigen Jahrhunderts in ihrem Werk Gustavsburg bei Mainz mit der Entwicklung des so genannten Scheibengasbehälters, der trocken und leicht sein sollte. Das erste Bauwerk dieser Art wurde mit einem Fassungsvermögen von 175.000 m³ im Jahre 1915 errichtet. Eine leichte Röhre auf polygonalem Grundriss wird unten durch ein ringförmiges Streifenfundament und oben durch ein Stahlfachwerk als Dach ausgesteift. 1929 wurde der größte Scheibengasbehälter Europas für Oberhausen projektiert und gebaut. Architekten waren an diesem Objekt wohl nicht beteiligt. Ingenieure entwickelten hingegen höchste Stahlbaukunst: 24 senkrechte Doppel-T-Träger mit dem Querschnitt von 400 mm x 180 mm nehmen die vertikalen Lasten auf. Die Doppel-T-Träger, deren Schmalseiten an der Tangente eines Kreises mit einem Durchmesser von 67 m anliegen, werden mit abkanteten Blechen aus 5 mm starkem Walzstahl verbunden. Diese Bleche übernehmen die Aussteifung des Gebäudes, sind also ein flächiger Windverband, und bilden zugleich die gasdichte Wand des Behälters. Die Bleche, deren horizontale Abkantungen nach außen gerichtet sind, werden senkrecht aufeinander gefügt, vernietet und aus Gründen der Dichte zusätzlich verschweißt. Diese Blechfertigteile sind 0,81 m hoch und 8,80 m breit. Zwei weitere Elemente formen die Grundstruktur des Bauwerks: Das Dach und die bewegliche Gasdruckscheibe sind Fachwerkkonstruktionen aus winkelförmigen, zusammengesetzten

An diesem Gasometer kommt man nicht vorbei, denn er ist der größte Europas! Ob aus der Luft, von der Straße oder vom Wasser her, er prägt schon von weitem sichtbar, die Silhouette der Stadt und ist so etwas wie ihr Wahrzeichen geworden – der Gigant von Oberhausen.

Er liegt direkt am Rhein-Herne-Kanal und Emscher und der A 42. Um ganz dicht an ihn heranzukommen, muß man durch die verträumte Beamtensiedlung „Am Grafenbusch“ und ein verwunschenes Wäldchen hindurch, bis er schließlich vor einem steht: 116 Meter hoch, 68 Meter Durchmesser, 350 000 Kubikmeter Fassungsvermögen (das ist so viel Luft, wie ein Mensch in 22 Jahren zum Leben braucht).

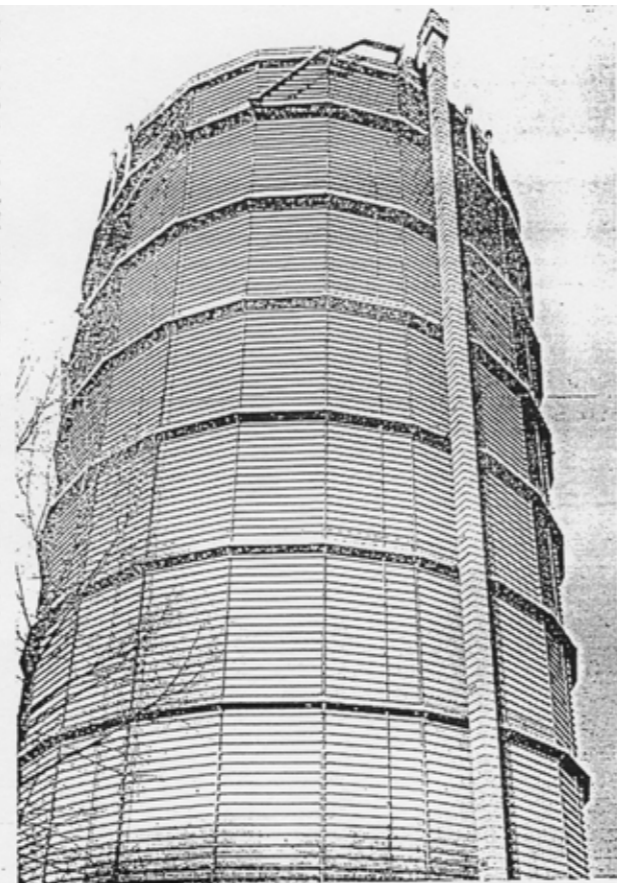
Der Gasometer wurde 1928/29 auf dem Gelände der Gutehoffnungshütte, einem der größten Montanunternehmen des Reviers, errichtet. Er steht aus wie ein überdimensionaler Zylinder, eine Riesentonne aus 5 Millimeter starkem Stahlblech.

Wofür wurde der Gasometer oder korrekt „Gasbehälter“ denn eigentlich gebraucht? Er diente dazu, das Gas, das im Kokereibetrieb der Kokerei Oberhausen entstand, zwischenzulagern, um davon das Siemens-Martin-Stahlwerk der Gutehoffnungshütte zu heizen.

Das Speicherprinzip war seinerzeit etwas ganz Neues: Mit Hilfe einer beweglichen Scheibenkonstruktion wurde der mit Gas gefüllte Raum nach oben abgedichtet. Heute ruht diese Scheibe, funktionslos geworden, auf etwa vier Metern Höhe. Unter ihr ein beengender, düsterer Raum, oberhalb die schier unendliche Höhe von über 100 Metern, die den Blick fast magisch nach oben zieht, hin zu dem Dach, durch das dämmriges Licht fällt.

Im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park, einem Strukturprogramm zur ökonomischen und ökologischen Erneuerung des nördlichen Ruhrgebietes, wird der Gasometer zu einer außergewöhnlichen Ausstellungshalle umgebaut:

Sowohl der „Unterscheibenraum“ als auch der faszinierende, durch eine Stahlfachwerkkonstruktion geprägte Bereich auf der Scheibe – insgesamt 7000 Quadratmeter – stehen für Ausstellungs- und Präsentationszwecke zur Verfügung. Ein Panoramaaufzug



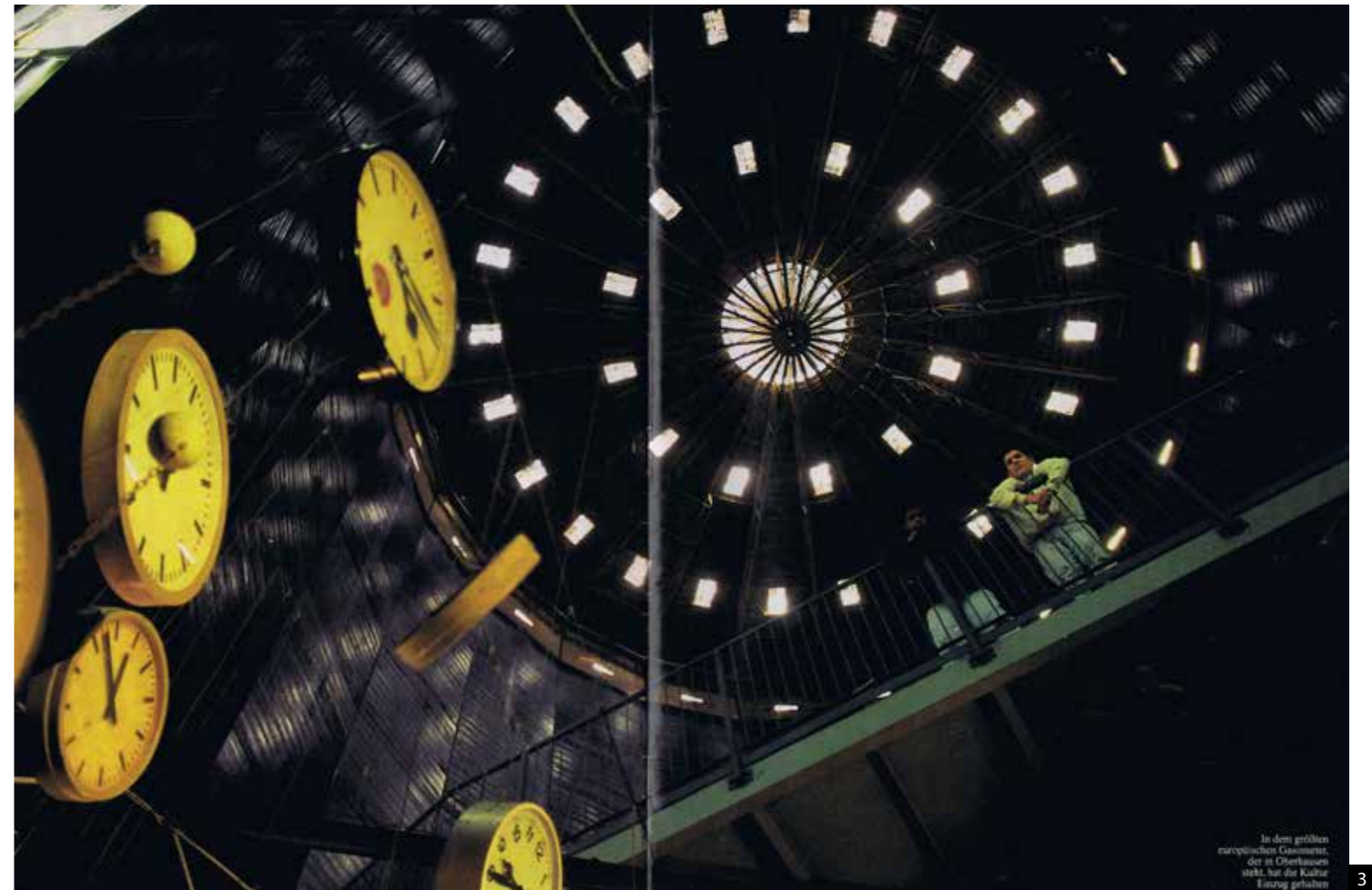
Der größte Gasometer Europas wird zur Ausstellungshalle umgebaut.

im Inneren führt auf das Dach und eröffnet einen weiten Blick auf das Ruhrgebiet.

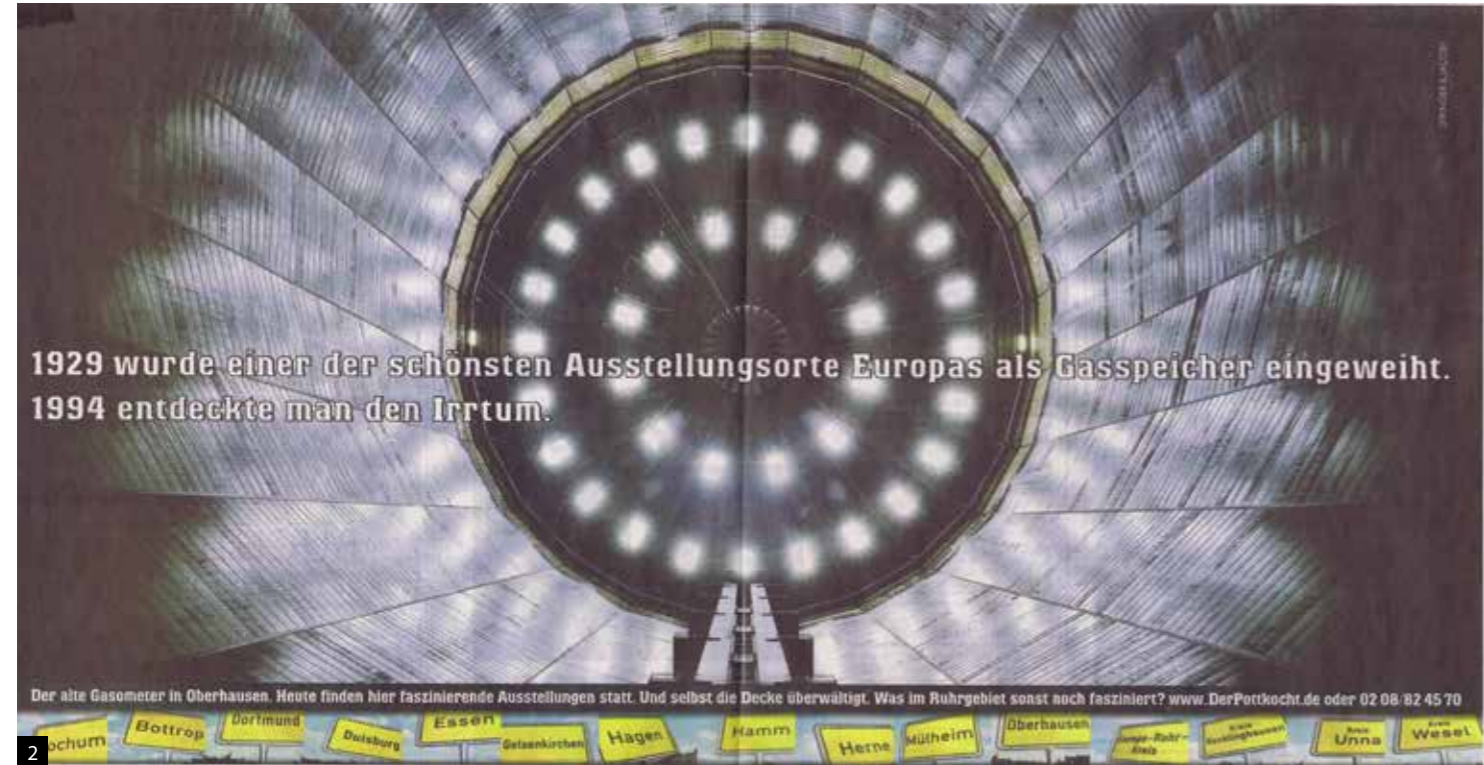
Dieser ungewöhnliche Ort wird nun zum ersten Mal zugänglich: Vom 22. 7. 1994 bis zum 1. 11. 1994 ist er Schauplatz der Ausstellung: „Feuer und Flamme – 200 Jahre Ruhrgebiet“. „200 Jahre Ruhrgebiet“, das bedeutet Zuwanderung, (Klassen-)Kämpfe und Kompromisse, technische Durchbrüche und wirtschaftliche Macht, vollständige Umgestaltung der Landschaft. Produktionsrekorde und Krisen.

Die Ausstellung ist vom 22. 7. 1994 bis 1. 11. 1994 täglich von 10.00 bis 20.00 Uhr geöffnet.

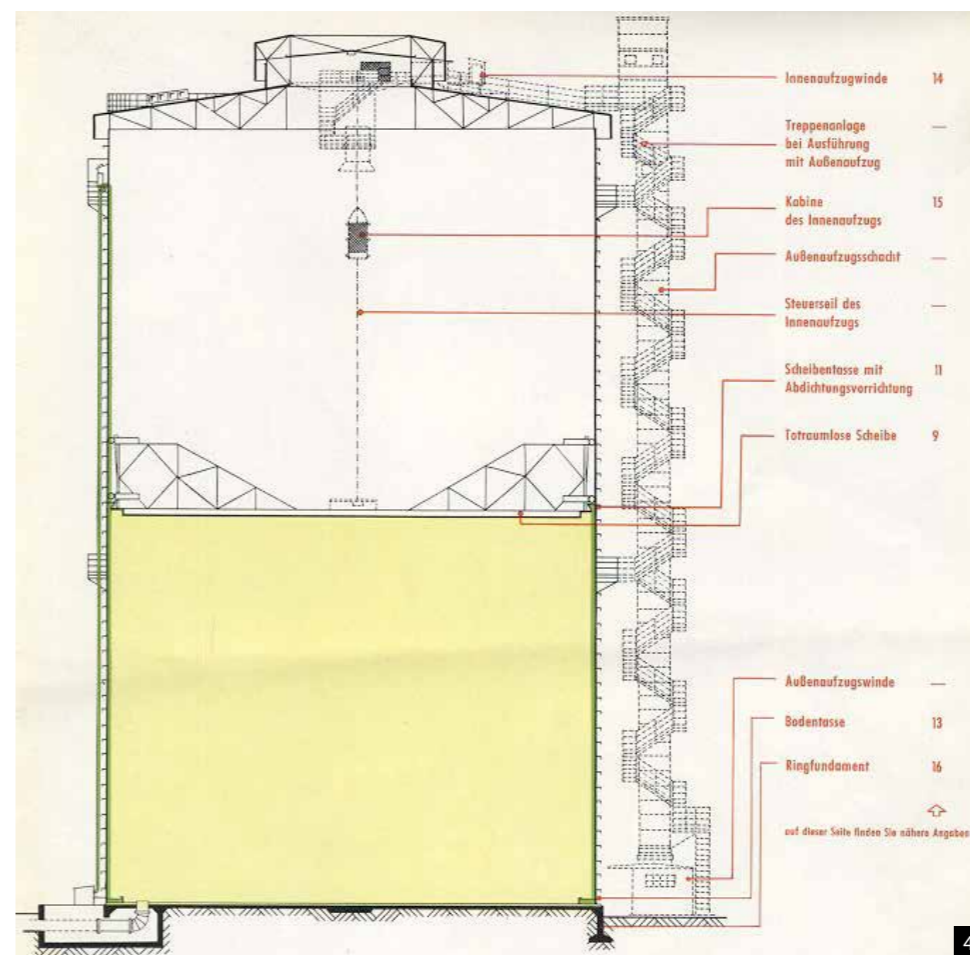
Führungen können direkt mit der IBA Emscher Park, Gelsenkirchen, vereinbart werden. Ansprechpartner hierfür und für alle weiteren Rückfragen: Ina Hanemann und Michael Menzen, Telefon 02 09 - 1 70 31 40. Anette Kolkau/Helene Kleine



In dem größten europäischen Gasometer, der in Oberhausen steht, hat die Kultur einen Einzug gefunden. 3



Der alte Gasometer in Oberhausen. Heute finden hier faszinierende Ausstellungen statt. Und selbst die Decke überwältigt. Was im Ruhrgebiet sonst noch fasziniert? www.DerPottkocht.de oder 02 08 82 45 70



Stahlprofilen. Radial angeordnet, treffen 24 Träger in der Mitte zu einem sternförmigen oberen und unteren Knoten zusammen. Die Obergurtkonstruktion der Gasdruckscheibe ist außen 6,80 m und innen 2,90 m hoch. Diese Form, die statisch unrichtig erscheint, begründet sich durch ihre Funktion: Oben und unten an den äußeren Rändern wurden Stahlrollen befestigt, die entlang der Flansche der vertikalen Doppel-T-Träger des Mantels die Scheibe führten, und dabei dank des großen Abstandes zwischen beiden Rollen ein Verkanten verhinderten.

Für den Aufbau des Gasometers waren keine Gerüste notwendig. Die Gasdruckscheibe wurde als erstes auf der Betonbodenplatte erstellt. Daraufhin begann man mit der Montage des Mantels und hob dabei die Scheibe kontinuierlich mit Pressluft an. So verfügten

- 1 Stadtreport Oberhausen, Juni 1994
- 2 Der Pott kocht, 1998
- 3 FAZ Magazin, 1996
- 4 Schema Gasbehälter, Prinzipzeichnung, Quelle und ©: Historisches Archiv MAN AG/manroland AG aus „MAN Scheiben-Gasbehälter“ Werbeprospekt 1958

die Monteure über eine variabel verstellbare Montageplattform; gleichzeitig konnte dabei die Gasdichtigkeit der Konstruktion überprüft werden. Am Schluss befestigte man das Dach, das mit gleichem Grundriss wie die Gasdruckscheibe auf dieser ebenfalls nach oben gehoben wurde. Das Dach erhielt seine vertikale Bauform nach statischen Erwägungen: Die 24 radial angeordneten Fachwerke sind außen 1,30 m und innen 4,50 m hoch. Vor der Außenwand wurden für die Wartung der Außenhaut umlaufende Galerien erstellt. Diese waren über vorgelagerte, sich um die Tonne windende Treppenleitern, die bis zur Oberkante führen, zu erreichen.

Mit einem Aufzug außen vorgelagerten Schacht konnten Techniker während des Betriebs den oberen Rand in drei Minuten erreichen. Dort wechselten sie einige Meter in Richtung Mittelpunkt und erreichten so einen Hebekorb, der sie auf die Gasdruckscheibe hinunter ließ. Wegen der vertikalen Verlagerung der Scheibe musste bei der Konstruktion dieses Hebekorbs auf eine starre Führung verzichtet werden. Ein Stahlseil, das von oben über zwei Rollenböcke auf der Scheibe und wieder zum Dach zurückführte, verhinderte ein Verdrehen des Korbes. Wartungsarbeiten verlangten vor allem die textilen Dichtungen, die sich von der Scheibe ausgehend an die Außenwand schmiegen. Umlaufende Hebel mit Andruckgewichten übten eine permanente, gleichmäßige, sanfte Anpressung dieser



1



2

Gleitleisten aus, die in eine umlaufende, mit Steinkohlenteeröl gefüllte Rinne eintauchten. Ein zu großer Spalt zwischen Scheibe und Wand – beispielsweise wegen gefrorenen Kondensats – führte zu einem stärkeren Durchfluss des Dichtungsöls, der den Technikern die Notwendigkeit zur Wartung anzeigte. Das Dichtöl floss entlang der Wand in eine auch heute noch sichtbare umlaufende Tasse auf der Bodenplatte. Von dort aus wurde das Dichtöl einem mehrstufigen Reinigungsverfahren zugeleitet, wo Schmutz und vor allem Wasser, das an den Wänden kondensierte, vom Öl getrennt wurden. In einer Werbeschrift von 1929 pries der Hersteller im Vergleich mit einem kleineren, aber baugleichen Gasbehälter in Essen-Karnap die Zuverlässigkeit des Dichtsystems: »Von der Ausführung der vertragsmäßig vorgesehenen Dichtheitsprüfung nach Ablauf des ersten Jahres wurde Abstand genommen, weil schon der tägliche Vergleich der dem Behälter zugeführten und entnommenen Gasmengen eine gute Übereinstimmung zeigte.«

Eine Laterne formt in Dachmitte den oberen Abschluss. Sie ermöglicht den Luftaustausch des Oberscheibenraums ohne dass Regen und Schnee in diesen nicht gasgefüllten Raum gelangen können. Der Gasometer Oberhausen hat einen Durchmesser von 67,70 m und ist 117,5 m hoch, sein Nutzvolumen beträgt 347 000 Kubikmeter. In seinem Baujahr, 1929, waren bereits 190 Scheibengasbehälter in Betrieb. Zusammen mit der Dortmunder Firma August Klönne besaß die zum Gutehoffnungshütte-Konzern gehörige MAN quasi ein Weltmonopol zur Herstellung trockener Scheibengasbehälter.

Der Oberhausener Gasometer wurde im Krieg mehrere Male von Bomben getroffen und repariert. Im Januar 1945 wurde er außer Betrieb genommen. Bei Reparaturarbeiten 1946 geriet er in Brand und verzog sich derart, dass er demontiert werden musste. Beim Wiederaufbau, der 1949 abgeschlossen wurde, konnten verschiedene Konstruktionselemente, wie das



3

1 Gasometerdach mit altem Außenaufzugsmaschinenraum (links), daneben Maschinenraum des Innenfahrkorbs. Rechts Maschinenraum des neuen Sicherheitsaufzugs, 7. Februar 2004 11:50 Uhr

2 Rhein-Herne-Kanal mit Gasometer aus östlicher Richtung, 25. April 2000, 20:20 Uhr

3 Panorama Richtung Nordost vom Dach des Gasometers, 17. Februar 2004, 15:30 Uhr



4



4



3

Dach, weiterverwendet werden. Außenaufzug und Innenfahrkorb wurden zur Vereinfachung von Wartungsarbeiten erst beim Wiederaufbau neu hinzugefügt. 1988 wurde der Gasbehälter stillgelegt, denn die Kokerei wurde aufgegeben und Gasabnehmer fielen weg – der Behälter hatte seinen ursprünglichen Bauzweck verloren. Die Eigentümerin, die Ruhrgas AG, konnte sich von der durch das Bergrecht vorgeschriebenen Verpflichtung, den Gasometer zu demontieren und das Gelände zur Weiternutzung dekontaminiert zur Verfügung zu stellen, freikaufen, indem die dafür kalkulierten Kosten das Umnutzungsbudget entlasteten.

Der Ausstellungsraum Gasometer

Es ist das Verdienst von Karl Ganser und der »Internationalen Bauausstellung Emscher Park«, dass die Diskussion um eine Weiternutzung des Gasometers Anfang der 1990er Jahre in Gang gesetzt wurde. Unterstützung fand er durch die Idee des Historikers Franz-Josef Brüggemeier, eine Ausstellung über das Ruhrgebiet mit dem trefflichen Namen »Feuer und Flamme« zu inszenieren. Bereits 1989 schlug er in seinem Konzept den Gasometer Oberhausen als Veranstaltungsort vor. Brüggemeier war nicht der einzige, der ein Auge auf den Gasometer geworfen hatte. Es kursierte damals unter anderem ein interessantes Konzept für ein Weltraummuseum. Auch gewerbliche Überlegungen wurden angestellt. Diese reichten von einer Indoor-Golfanlage auf verschiedenen einzubauenden Etagen bis hin zu Hochregallager.

Dass der Gestalter für das Ausstellungsprojekt »Feuer und Flamme« der erste war, der ganz konkret Überlegungen zur Umnutzung des Gasometers anstellen konnte, erklärt sich durch den Grundgedanken des Umnutzungskonzeptes, der Ausstellungen als Hauptereignis und Theater-, Musik- und Festveranstaltungen als Nebenergebnisse vorsah.

Obwohl eine Umnutzung ohne zu renovieren bei den ersten Planungsüberlegungen durchaus nahe lag und wir in Ansätzen diese Herangehensweise bereits bei mehreren Projekten erproben konnten, wollten wir zu Anfang den Gasometer von innen mit Gipskartonplatten

1 Zu Toilettenanlagen umgebautes Sanitätshaus, 18. Juni 2013, 18:42 Uhr

2 Gasometer vom Parkplatz am Centro Oberhausen, 18. Juni 2013, 18:45 Uhr

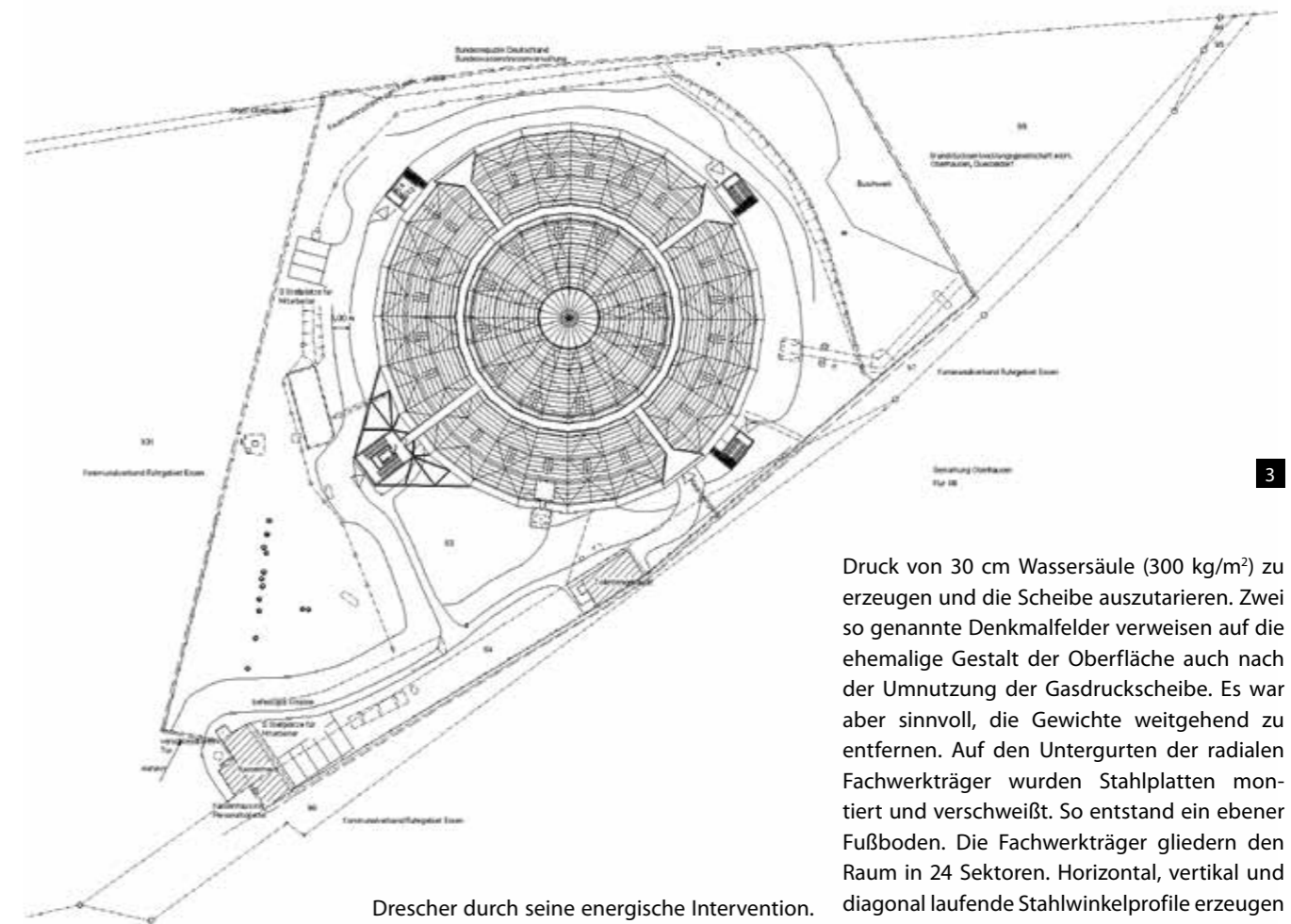
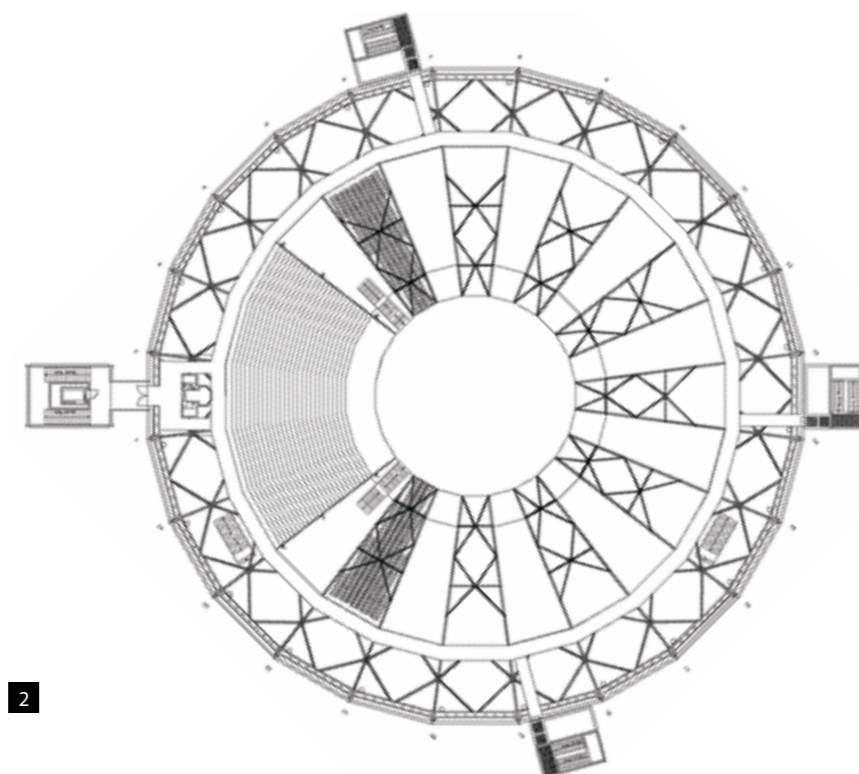
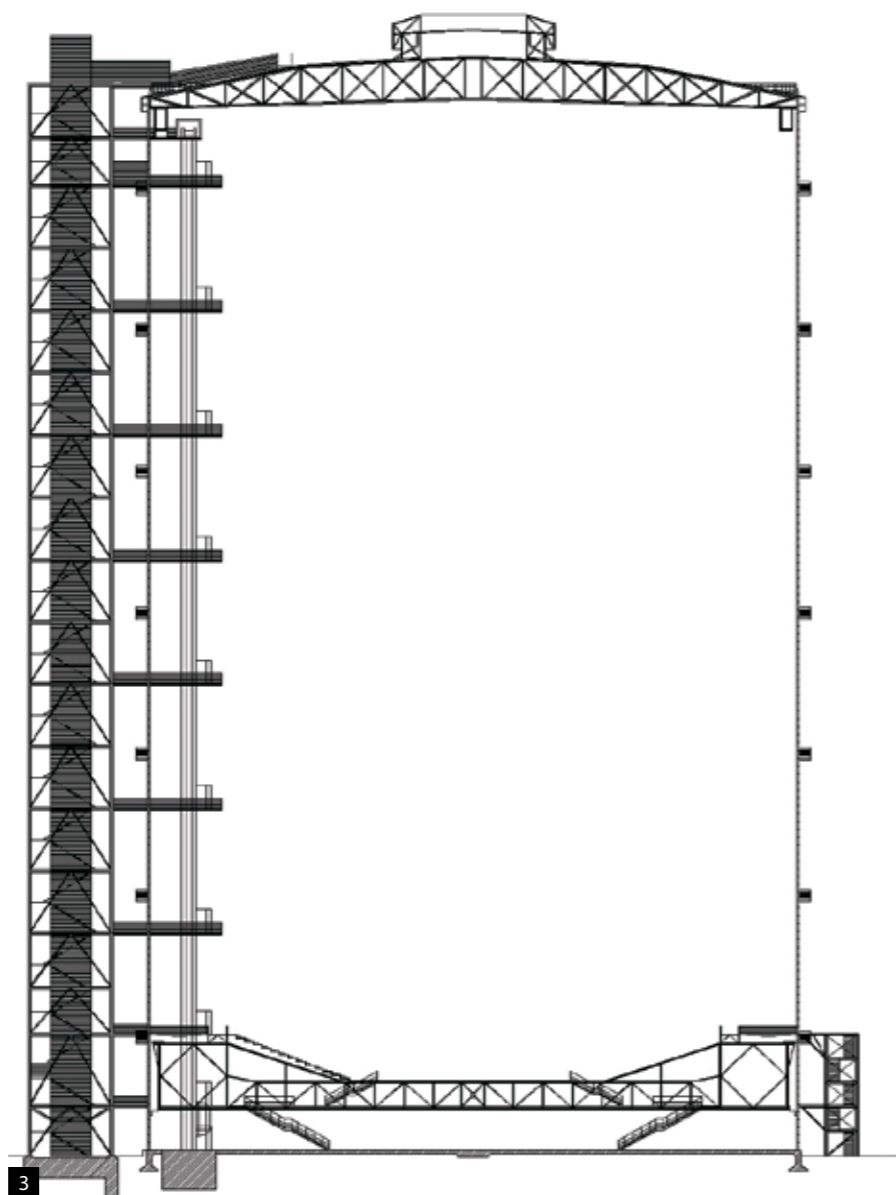
3 Panorama vom Dach des Gasometers südwärts, 17. Februar 2004 15:41

verkleiden, um so einen gewissen Wärme- und Lärmschutz zu erreichen. Außerdem wären auf diese Weise helle Projektionsflächen in dem Zylinder entstanden. Nicht nur wegen der Kosten wurde der Plan einer inneren Haut nicht weiterverfolgt. Die vorgefundenen schwarzen, seidenmatt schimmernden 20 000 Quadratmeter der Wände stellen nämlich ein Flächenkunstwerk dar, das über Jahrzehnte von synthetischem Öl auf Stahlblech geschaffen wurde. Überraschenderweise eignete sich bei einigen nachfolgenden Ausstellungen diese Fläche als Projektionsfläche. Dank der bedingten, diffusen Rückstrahlkraft der schwarzen Oberfläche bricht sich gerichtetes Licht so, dass es fast durchgehend als Projektion gut zu erkennen ist.

Den Gasometer hauptsächlich im Sommer zu betreiben, war dann eine grundsätzliche und dadurch gestalterisch wirkräftige Entscheidung: Verzicht auf Wärmeschutz, keine Heizung, dafür niedrige Betriebskosten und ein unverfälschtes Industriebauwerk. Das Rauschen der nahen Autobahn, das Rumpeln der Güterzüge auf den nah vorbeiführenden Gleisen und das Tuckern der Schiffe auf dem Rhein-Herne-Kanal vermischen sich mit den vielfachen Echos des Publikums und erzeugen gleichsam ein Echtzeit-Klangbild des Ruhrgebiets.

Entwurfentwicklung

Die ursprüngliche Planung für die Ausstellung ›Feuer und Flamme‹ beinhaltete eine Ausstellungsentwicklung in der Vertikalen: Ein Turm sollte in den Gasometer hineingesetzt werden, und das Publikum hätte diesen, von einer Ausstellungsebene zur nächsten steigend, erklommen, um am Ende auf einer Aussichtsplattform anzukommen. Die Gespräche, die im Zusammenhang mit diesem inneren Ausstellungsturm stattfanden, und die Gutachten, die dafür angefertigt wurden, verkomplizierten die technischen Gegebenheiten zusehends. Der Turm konnte nicht allein mit einem gläsernen Personenaufzug versehen werden, sondern hätte auch einen zweiten Sicherheitsaufzug erfordert, der, da im Gebäudeinneren befindlich, in einem feuerbeständig zu ummantelnden Schacht hätte fahren müssen. Zwei unabhängig voneinander funktionierende Fluchttreppenhäuser gleichfalls in feuerbeständigen Schächten unterzubringen, schrieb die geltende Hochhausverordnung vor. Brandschutzgutachten beschrieben, welche verschlungene Wege in einem Brandfall der Rauch nehmen könnte. Diesen ersten Planungsprozess beendete der damalige Oberstadtdirektor Burkhard



Drescher durch seine energische Intervention. Der Turm wurde seiner Funktionen beraubt und damit hinfällig, der gedanklich daraus hervorgegangene Panoramaaufzug an die Außenwand versetzt. Mehrere Durchstiche durch die Haut führen zu Rettungsstationen des außen liegenden Sicherheitsaufzugs in einem neu errichteten Fluchttreppenturm. Dieser führt bis über das Dach, sodass auch Bewegungseingeschränkte dorthin gelangen können. Der gläserne Panoramaaufzug mit dem Blick von oben auf die Ausstellungen und die Aussichtsplattform mit Blick auf den Strukturwandel des Ruhrgebiets verführen, vom Gasometer Oberhaus zu berichten, er sei das größte und schönste Ausstellungsgebäude Europas, das lediglich 60 Jahre lang falsch genutzt worden sei.

Durch das Festsetzen der Gasdruckscheibe auf +4,00 m ist die Nutzfläche des Gasometers auf das Doppelte seiner Grundfläche von 3 500 m² erhöht worden. Aus statischen Gründen war es nicht möglich, die Scheibe – im abgelassenen Fall genauso wie im Betrieb – lediglich an den 24 äußeren Enden der Fachwerkträger aufzulagern. Die Gasdruckscheibe war während des Betriebes flächenfüllend mit Betongewichten belegt. Diese halfen im Verbund mit dem Eigengewicht einen permanenten

Druck von 30 cm Wassersäule (300 kg/m²) zu erzeugen und die Scheibe auszutarieren. Zwei so genannte Denkmalfelder verweisen auf die ehemalige Gestalt der Oberfläche auch nach der Umnutzung der Gasdruckscheibe. Es war aber sinnvoll, die Gewichte weitgehend zu entfernen. Auf den Untergurten der radialen Fachwerkträger wurden Stahlplatten montiert und verschweißt. So entstand ein ebener Fußboden. Die Fachwerkträger gliedern den Raum in 24 Sektoren. Horizontal, vertikal und diagonal laufende Stahlwinkelprofile erzeugen ein System, das Haltpunkte für Ausstellungspräsentationen aller Art bietet.

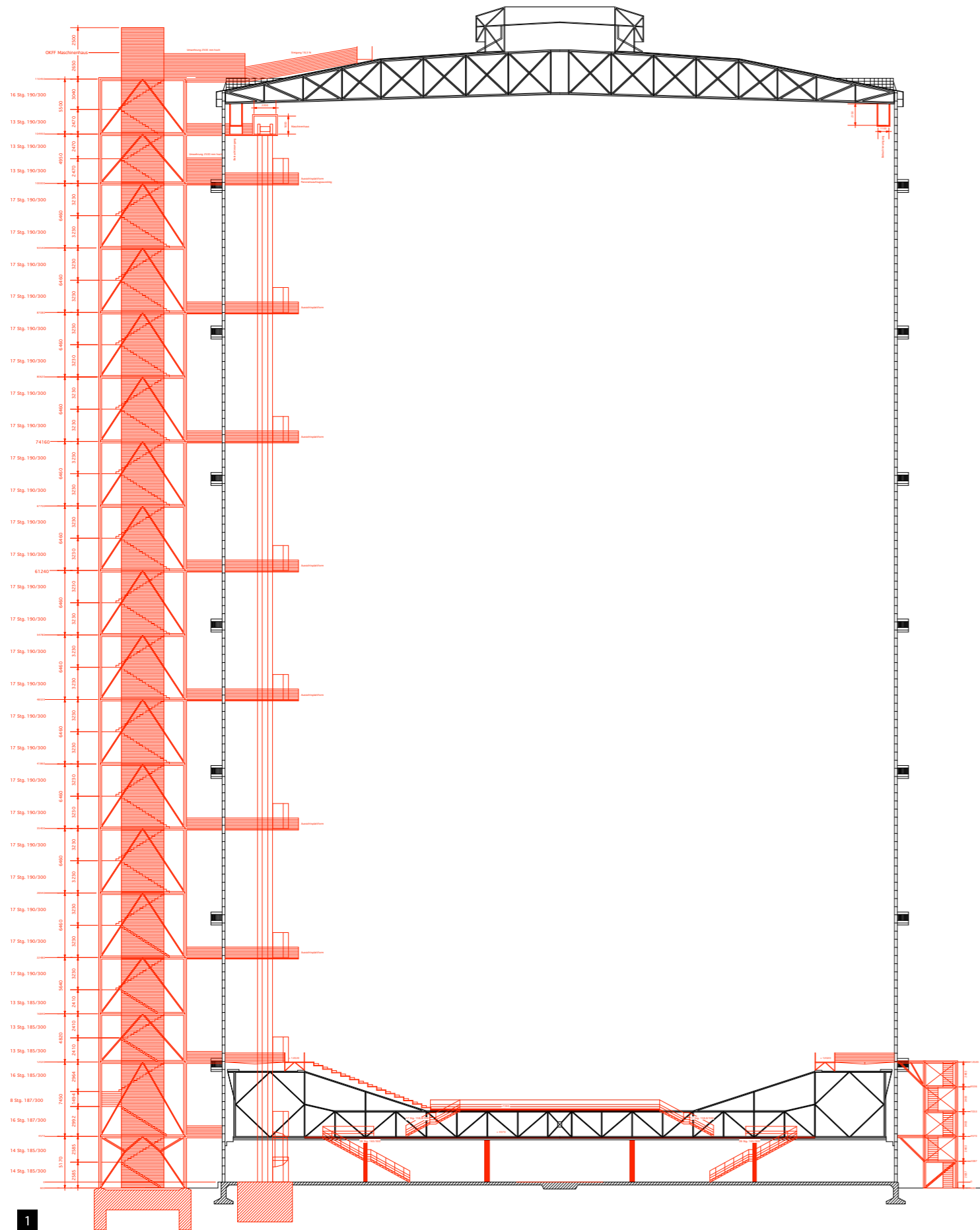
Ausführung

Für großflächigere Installationen im zentralen Luftraum entstand als Hinzufügung mittig auf den Obergurten der Gasdruckscheibe die so genannte Manege mit einem Durchmesser von 20 m, die durch zwei Treppen mit der Ebene des Oberscheibenraums verbunden ist. Eine der Manege zugewandte Tribünenkonstruktion wurde über drei der vierundzwanzig Sektoren auf den Fachwerkträgern aufgelegt – später auf fünf erweitert. An ihrem oberen Ende führt ein ringartiger Umgang einmal um den Gasometerinnenraum. Die hinzugefügten Flächen folgen der Höhenentwicklung der vorgefundenen Fachwerkstruktur. Jedes der drei ›Geschosse‹ des Gasometers (Unterscheibenraum, Oberscheibenraum, Ring) verfügt über vier Notausgänge, die direkt ins Freie füh-

1 Schnitt, im Maßstabe 1:800 abgebildet

2 Grundriss Oberscheibenebene im Maßstab 1:800 abgebildet

3 Lageplan, im Maßstab 1:12500 abgebildet



ren. Mit 7500 m² Nutzfläche ist der Gasometer auch im Hinblick auf seine Grundfläche ein respektables Ausstellungsgebäude.

Die Gasdruckscheibe wurde an vier Stellen perforiert: Zwei Treppen, tangential in Mantelnähe geführt, dienen als Verbindung zwischen Unterscheiben- und Oberscheibenraum. Für den Panoramaaufzug, der an den vier Stationen Unterscheiben- und Oberscheibenraum, Ringebene und Dach hält, musste die dritte sowie direkt hinter dem Eingang eine vierte, so genannte Transportöffnung in die Scheibe geschnitten werden. Die breite, in Gänze zu öffnende Türanlage erlaubt sogar, große Objekte wie zum Beispiel eine Bessemer Birne via Transportöffnung auf die Oberscheibe zu transportieren.

Das außerhalb des Gasometers gelegene, ehemalige Sanitätshaus wurde zum Sanitärbereich umgebaut, während ein alter Bunker später als Lager diente und das ursprüngliche Pförtnerhaus zusätzlich die Funktion der Kasse erhielt. Der Löwenanteil der Kosten von 16 Millionen DM, die die Umnutzung des Gasometers erforderte, wurde dem Panoramaaufzug zugeschlagen. Zweithöchster Posten war die Entsorgung kontaminierter Materialien, vor allem der so genannten Synoplast-Schicht, die das Eindringen des Gases in die Bodenplatte und damit in das Erdreich verhinderte. Nach dem Entfernen dieser zäh-glitschigen, etwa 5 cm starken schwarzen Masse, stellte sich heraus, dass die oberste Schicht der Bodenplatte ebenfalls kontaminiert war. Der mit dem Abfräsen beauftragte Handwerker bewegte seine Maschine spiralförmig von außen nach innen und schuf damit gleichsam ein Bodenkunstwerk, sodass der vorgesehene Verbundestrich verzichtbar wurde.

1 Schnitt durch den Gasometer: Auf dieser Zeichnung unterscheiden sich die Hinzufügungen in roter Farbe vom Bestand in schwarz. 1993, Büro Steiner, Mauro Hein, Maßstab ursprünglich 1:250, hier abgebildet 1:500.

2 Unterscheibenraum während des Hochpumpens der Gasdruckscheibe, 1993

3 Die radialen Schleifspuren in der Bodenplatte werden während vor dem Hochpumpen gut sichtbar. Sie sind das baukünstlerische Bemühen des Betonfräasers.

4 Blick auf das Zentrum der Gasdruckscheibe von unten.

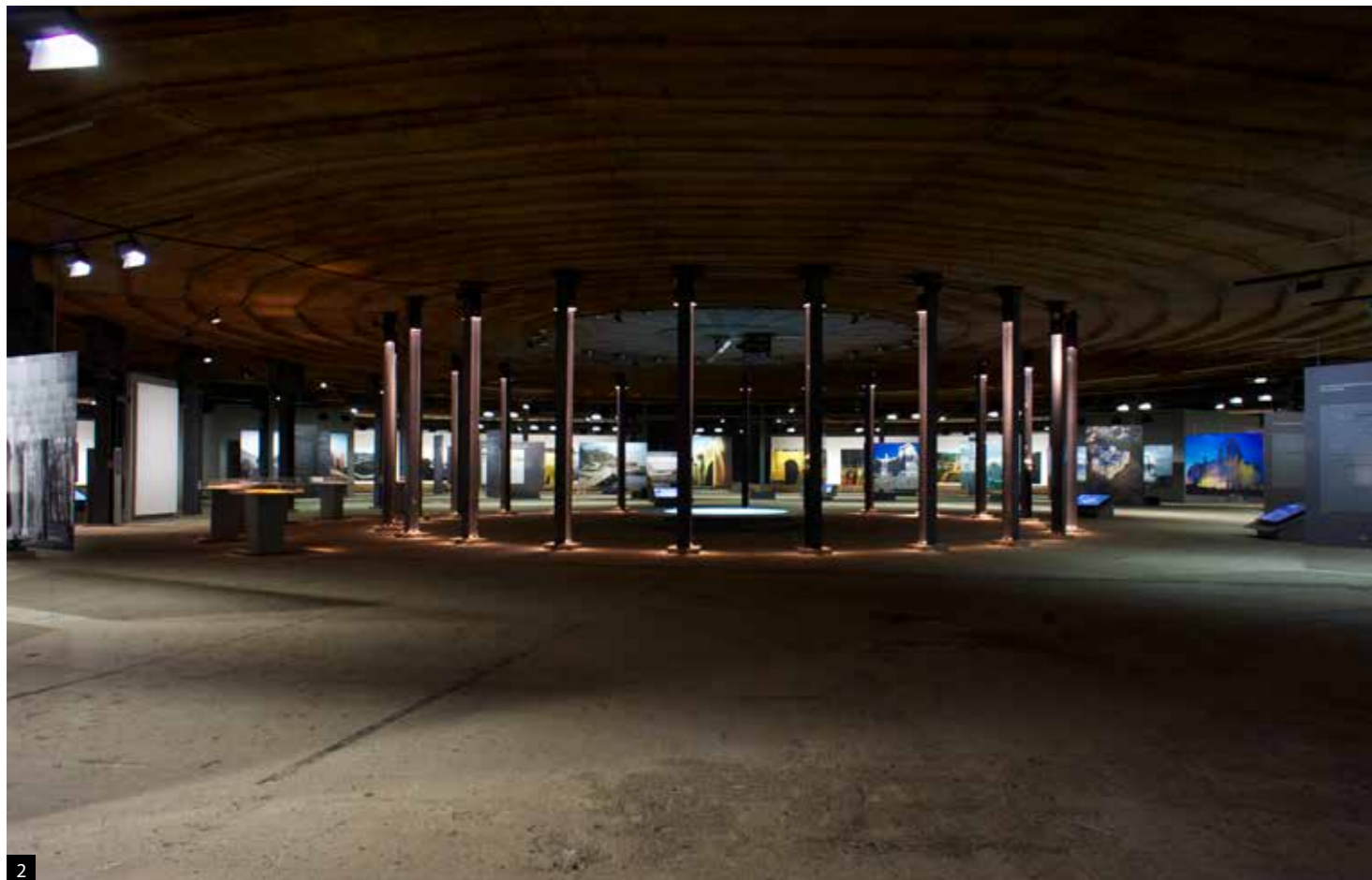
Die drei Fotos auf dieser Seite stammen aus der Sammlung des damaligen Bauleiters der Firma Pogge-Stahlbau, Klaus-Jürgen Mulsow, Fotos: Colorpartner GmbH, Gelsenkirchen.



1



3



2



4

Sicherheits- und Elektroinstallationen waren notwendig. Das Geld wurde zielgerichtet dort eingesetzt, wo es dem künftigen Zweck zu Gute kam. Noch einmal darf in diesem Zusammenhang Karl Ganser zitiert werden, der den Leuten, die über die leeren öffentlichen Kassen klagen, entgegen hielt, dass es gut sei, nur die Hälfte des Geldes zur Verfügung zu haben, weil man damit oftmals mehr erreichte als mit vollen Taschen. Hätte man den Gasometer Oberhausen renoviert, wäre er nicht nur seiner unverwechselbaren und einmaligen Patina beraubt worden. Der eigentümliche Geruch der Gasometerwände zum Beispiel trägt als olfaktorisches Moment zum synästhetischen Erleben des Bauwerks bei. Er wäre bei einer kompletten Renovierung verschwunden. Vor dem Publikumsverkehr ist er übrigens beprobt, untersucht und als unschädlich für die Gesundheit des Publikums taxiert worden. Eine Renovierung hätte die Weichen grundsätzlich falsch gestellt und sämtlichen nachfolgenden Events die sie heute umgebende Aura genommen.

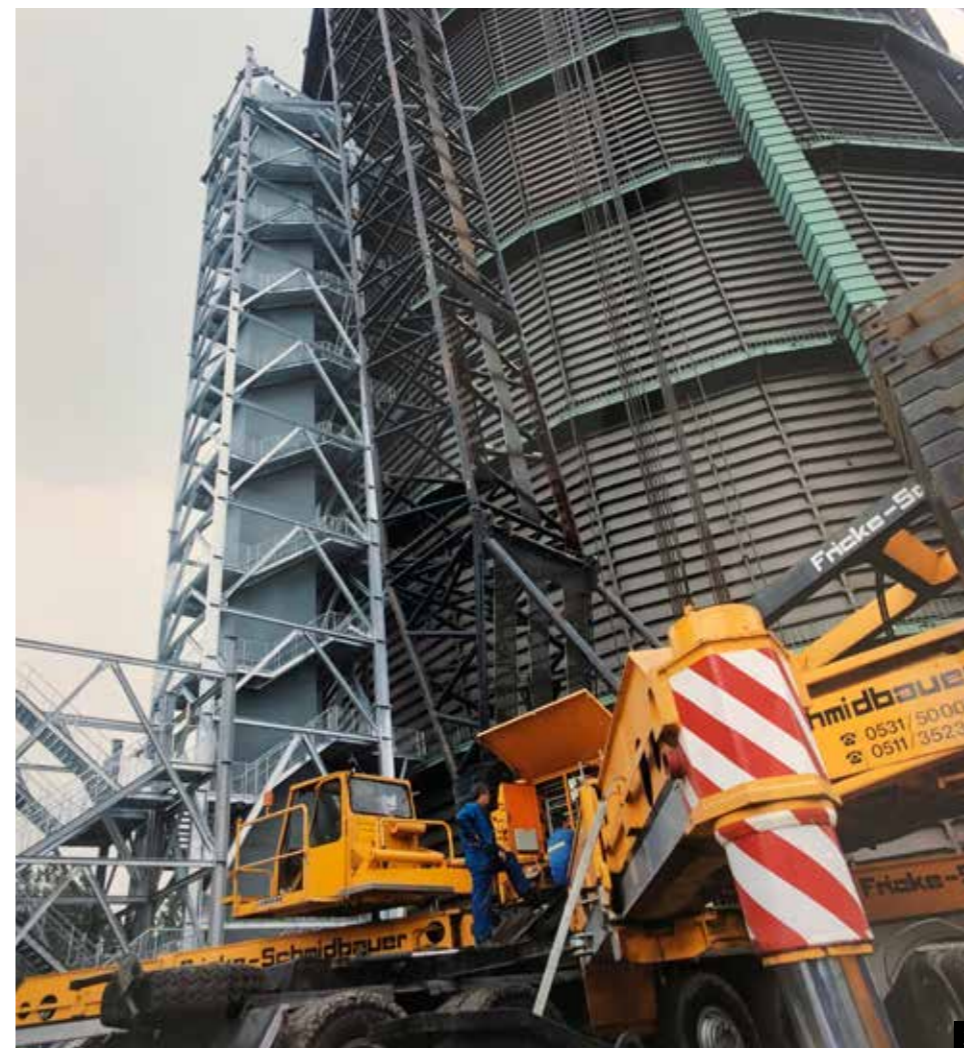
Hätte die Stadt Oberhausen zur gleichen Zeit nicht auch die Neue Mitte Oberhausen mit einer eigenen Genehmigungsbehörde, die dann auch für uns zuständig wurde, angeschoben, wäre die Baugenehmigung für die Umnutzung womöglich zu einem unüberwindlichen Problem geworden. Es fehlten Regelwerke und Erfahrungen mit solchen Bauvolumina. Ob sich beispielsweise im Brandfall Rauch über Dach ableiten würde oder ob er sich in unbestimmter Höhe sammelte, führte dazu, dass der Panoramaaufzug auf mehreren Höhen Station machen kann, um Publikum nicht durch denkbare Rauchschwaden zu fahren sondern direkt ins Freie zum Außentreppenturm zu führen. Dass die Luft im Gasometer gesundheitsschädlich sein könnte, lag auf der Hand, konnte aber durch mehrere Messungen ausgeschlossen werden. Jedoch die Gasometerwand sollte

1 Die ehemals tottraumlose Scheibe ist auf 4,10 m festgemacht worden. Blick in die dadurch entstandene Unterscheibenbene, 7. Februar 2004, 12:04 Uhr

2 Unterscheibenraum während der Ausstellung ›Big Air Package‹ mit der Werkschau von Christo, 18. Juni 2013, 15:47 Uhr

3 Oberscheibenraum mit Denkmalfeld – am Ort belassene Betongewichte zum Erreichen des Gasdrucks und zum Austarieren der Scheibe. Die beiden Denkmalfelder sollen nicht betreten werden., 7. Februar 2004, 11:36 Uhr.

4 Blick von der Bergstation des Panoramaaufzugs auf den Oberscheibenraum, 7. Februar 2004, 12:14 Uhr



nicht abgeschleckt werden; sie ist mittels einer Seilabspannung für das Normalpublikum unerreichbar zu machen.

Ausstellungsbetrieb

Die Eröffnungsausstellung ›Feuer und Flamme – 200 Jahre Ruhrgebiet‹ wurde – auch dank des einmaligen Ambientes – zum Prototyp einer kulturhistorischen Ausstellung außerhalb des gängigen Museumsbetriebs. Alltagsgegenstände aus zwei Jahrhunderten, Kunstwerke und eigens geschaffene Objektinstallationen formten gemeinsam einen Bogen aus Geschichten, der mit einer Einführung im Unterscheibenraum des Gasometers, der

1 Panorama vom Gasometerdach mit den 24 zum Zentrum laufenden Fachwerkträgern – rechts ist der Trichter zum Einfahren des Hubkorbs zu erkennen, 7. Februar 2004, 11:58 Uhr.

2 Montage der Außentreppe mit Sicherheitsaufzug aus der Siedlung Grafenbusch gesehen, Frühjahr 1994

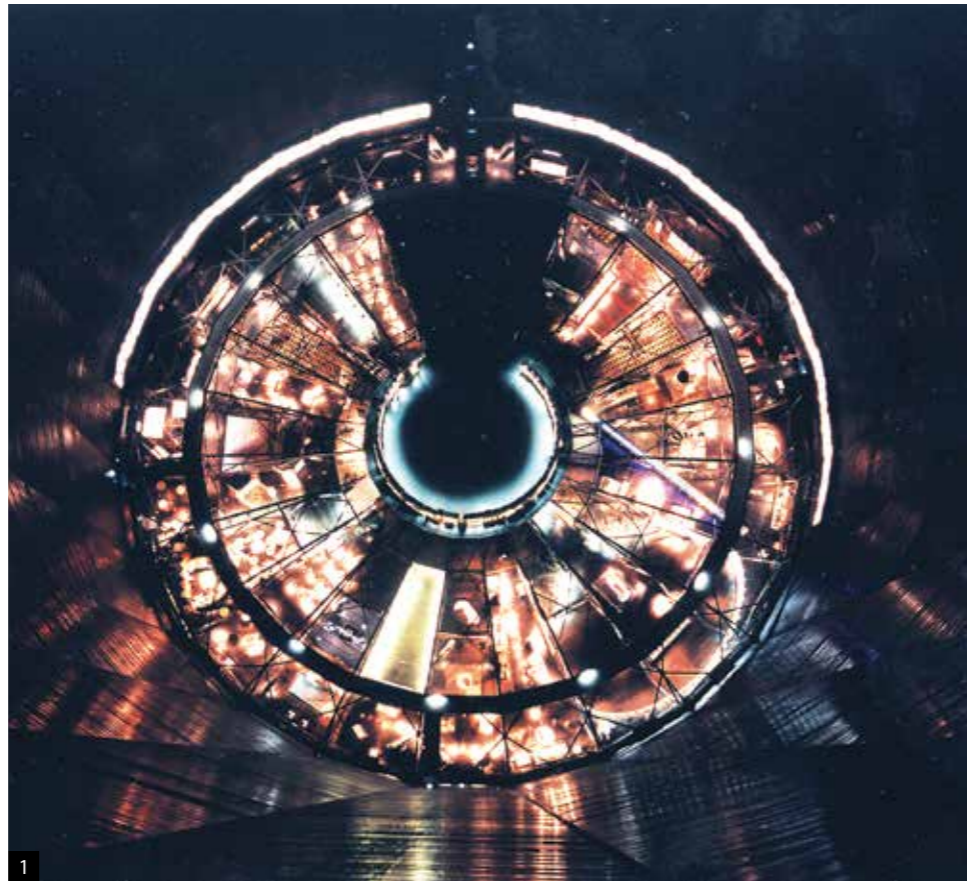
3 Montage der Außentreppe mit Schach für den Sicherheitsaufzug, Frühjahr 1994.

Die beiden unteren Fotos auf dieser Doppelseite stammen aus der Sammlung des damaligen Bauleiters der Firma Pogge-Stahlbau, Klaus-Jürgen Mulsow, Fotos: Colorpartner GmbH, Gelsenkirchen.

Installation ›Mythen‹ und dem Werk von Marie Jo Lafontaine ›Jeder Engel ist schrecklich‹ seinen Anfang nahm. Den Hauptteil bildeten elf Kapitel im Gesperre auf der ehemaligen Gasdruckscheibe sowie eine Gegenwartsausstellung auf der Manege mit dem Titel ›Chronik der laufenden Ereignisse‹. Das Finale und gleichsam die Reflexion des Mediums selbst bildete die Aufsicht der Schau aus hundert Metern Höhe.

Kulturhistorische Ausstellungen, von denen jeweils zwei in den darauf folgenden Jahren wiederholt wurden, Kunstausstellungen und Rauminstallationen beweisen die Wandelbarkeit des Gehäuses und lassen auch bei zunehmenden Finanzierungsnöten darauf hoffen, dass der Gasometer Oberhausen mit Ihrer rührigen Geschäftsführerin Jeanette Schmitz weiterhin mit unterschiedlichsten Ausstellungsprojekten bespielt werden kann.

Die Vielfalt der Nutzungsmöglichkeiten unterstreichen verschiedene Experimente wie beispielsweise das Foucault'sche Pendel, das Burkhard Stieglitz (Wuppertal) 1995 einrichtete und welches dank der Raumhöhe die erwarteten exakten Messergebnisse lieferte, oder

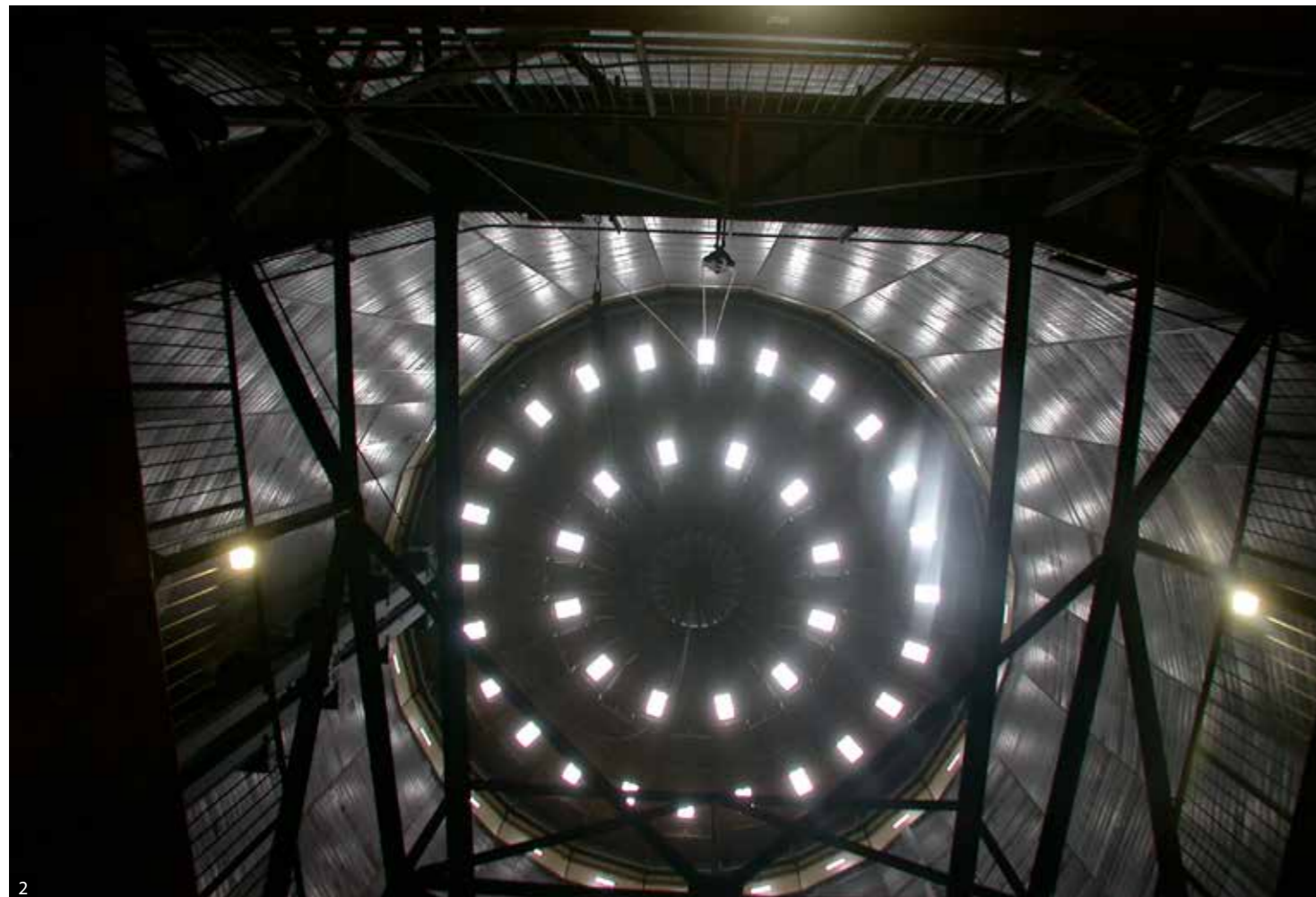


1



3

der Hörraum Gasometer, der Künstler zu ganz eigenen Werken anregte (<http://www.gasomagic.de/>).



2



4

1 Totale der Ausstellung ›Feuer und Flamme‹, 1994, Foto: Michael Rasche.

2 Blick aus dem Unterscheibenraum nach oben durch die Transportöffnung, 7. Februar 2004, 12:15 Uhr.

3 Hinterleuchtetes Panorama mit Blick vom Gasometerdach nach Osten, Süden und Westen als Dauerinstallation im Unterscheibenraum, 18. Juni 2013, 16:42 Uhr

4 Gasometer Oberhausen aus westlicher Richtung kurz nach der Eröffnung, 1994, Foto: Michael Rasche.

Nächste Seite: Totale der Erstaussstellung ›Feuer und Flamme – 200 Jahr Ruhrgebiet‹. Foto: Michael Rasche

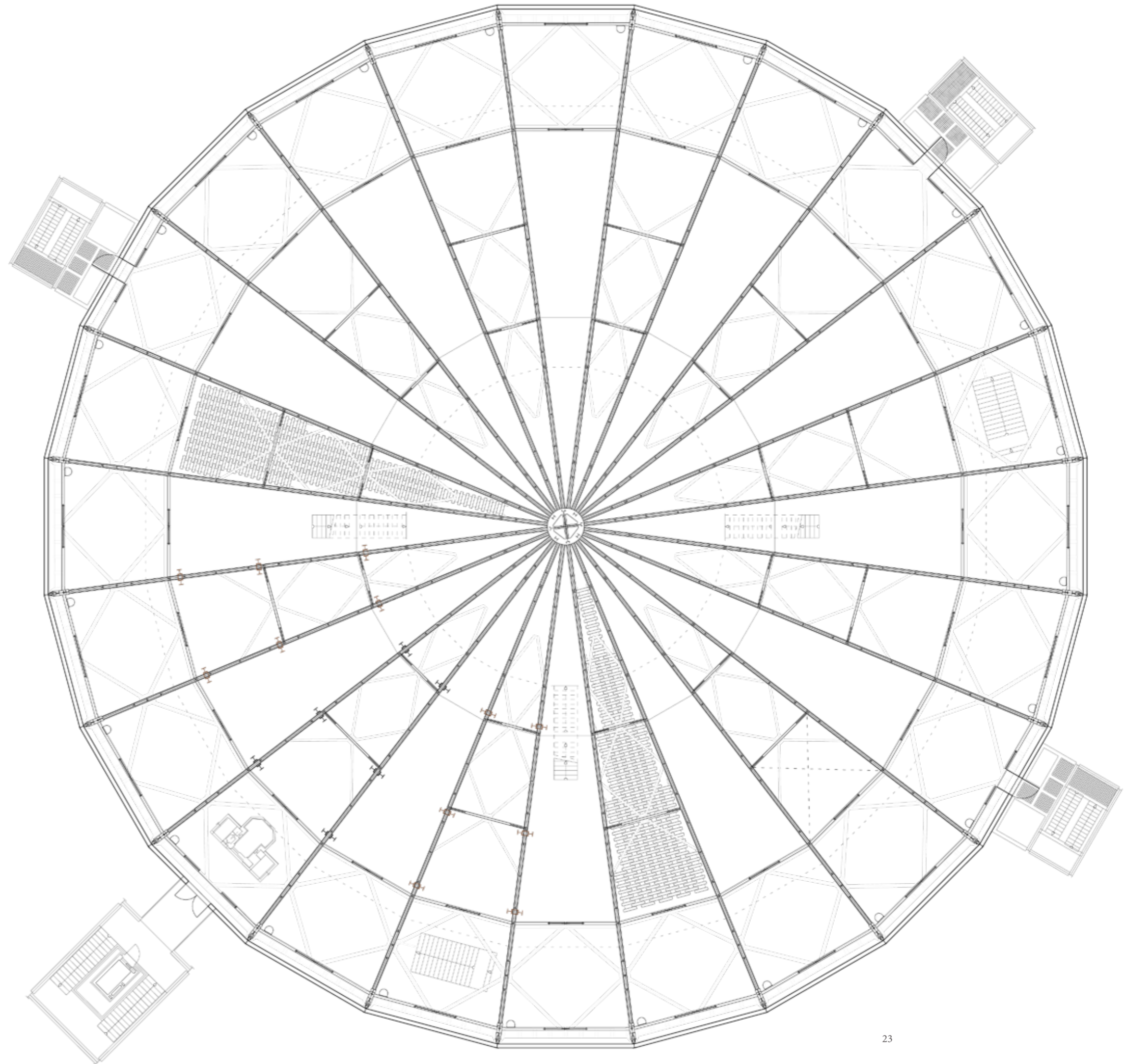


›Bundesingenieurkammer

Gasometer Oberhausen wird „Historisches Wahrzeichen der Ingenieurbaukunst in Deutschland“

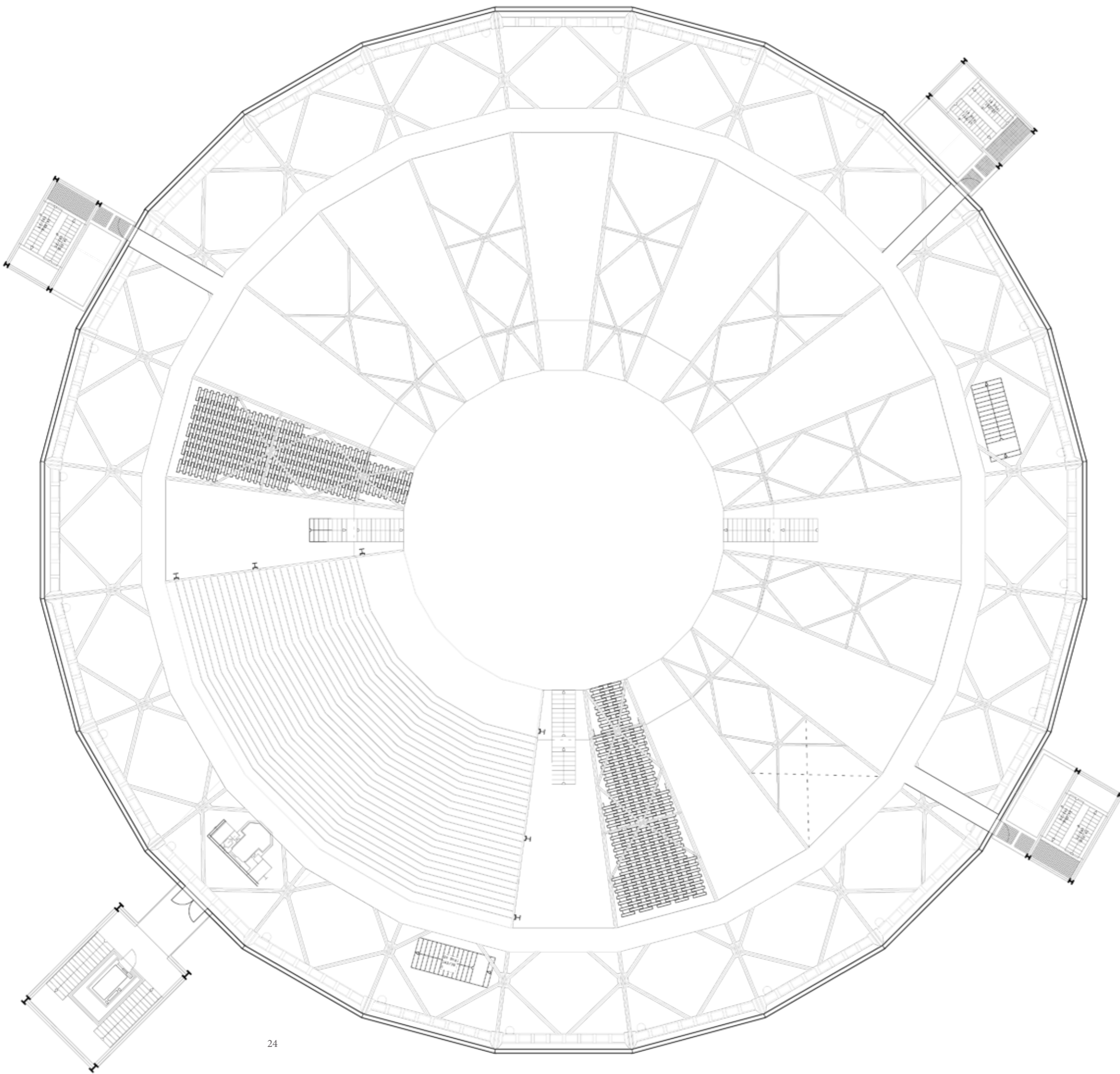
Bei seiner Inbetriebnahme im Jahr 1929 war der Gasometer in Oberhausen der größte Gasbehälter Europas. Nun feiert das Bauwerk seinen 90. Geburtstag. In diesem Rahmen ehren die Bundesingenieurkammer und die Ingenieurkammer-Bau Nordrhein-Westfalen den „Riesen am Kanal“. Am 6. September 2019 erhält er offiziell den Titel „Historisches Wahrzeichen der Ingenieurbaukunst in Deutschland“.

Errichtet wurde der Gasometer Oberhausen als Scheibengasbehälter – einer für die damalige Zeit innovativen und wegweisenden Technik. Damit ließ sich das Gichtgas aus den nahegelegenen Hochöfen zwischenspeichern. Nach Zerstörungen durch Granateinschläge sowie einen Brand bei Bauarbeiten konnte der Gasometer von 1947 bis 1949 wieder aufgebaut werden und blieb bis 1988 in Betrieb. Danach entging er nur knapp dem Abriss. Dies konnte jedoch in letzter Minute durch den Rat der Stadt verhindert werden. 1994 wurde aus dem Wahrzeichen von Oberhausen eine außergewöhnliche Ausstellungshalle. Das technische Bauwerk entsprechend umzugestalten war weltweit ein Pilotprojekt und eine Herausforderung. Bis heute gilt der Gasometer Oberhausen als Symbol für ein bedeutendes Stück Industriegeschichte.*



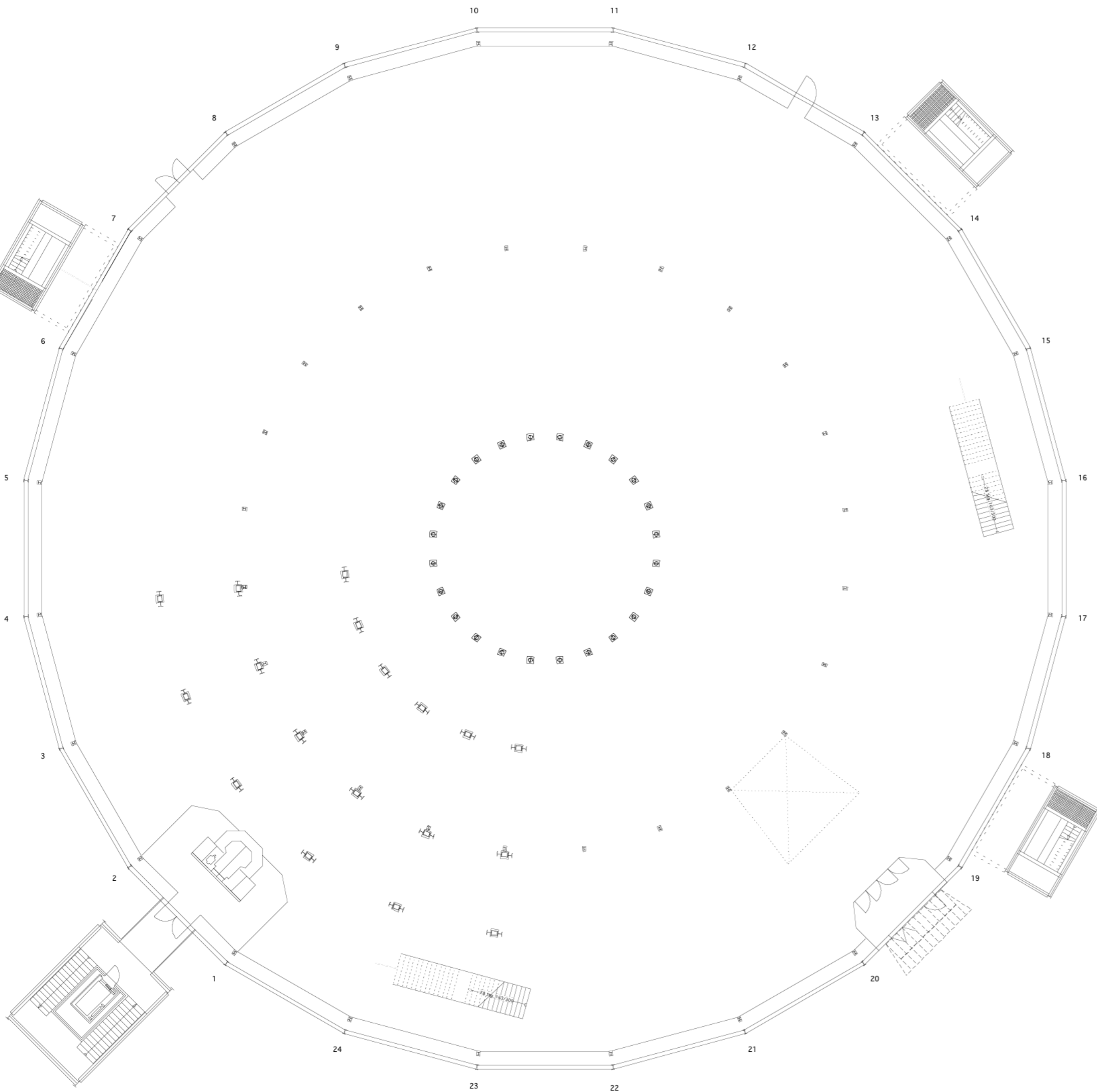
*Newsletter vom 20. August 2019
Ferdinand Holzmann Verlag – ein Unternehmen im
Vincentz Network GmbH & Co. KG
Weidestraße 120a, D-22083 Hamburg I
E-Mail: holzmann@holzmann.de
letzter Zugriff: 25. August 2019.

Grundriss des Oberscheibenraums, Büro Steiner Berlin,
Hasso von Elm, 2000, nach der Vergrößerung der
Tribüne,
Maßstab 1:250.



1 Grundriss des Ringebene mit Austritten auf die Nottreppenanlagen, Büro Steiner Berlin, Hasso von Elm, 2000, nach der Vergrößerung der Tribüne, Maßstab 1:250.

2 und 3 Zwei Impressionen der Ausstellung ›Der Ball ist rund‹, 3. Oktober 2000



1 Grundriss des Unterscheibenraums, Büro Steiner Berlin, Hasso von Elm, 2000, nach der Vergrößerung der Tribüne, Maßstab 1:250

Ausstellung »Der Ball ist rund«, 2000:

2 Temporäre Treppenanlage in der Transportöffnung, wie sie der Architekt des Umbaus für den optimierten Rundgang im Oberscheibenraum als Dauerlösung vorschlug, 3. Oktober 2000, 10:40 Uhr

3 Manege unter der Projektionskuppel mit eigens hergestellten, verlängerten, Tischfußballgeräten, 1. November 2000, 9:47 Uhr



1



3



2



4

Ausstellung ›Der Ball ist rund‹, 2000

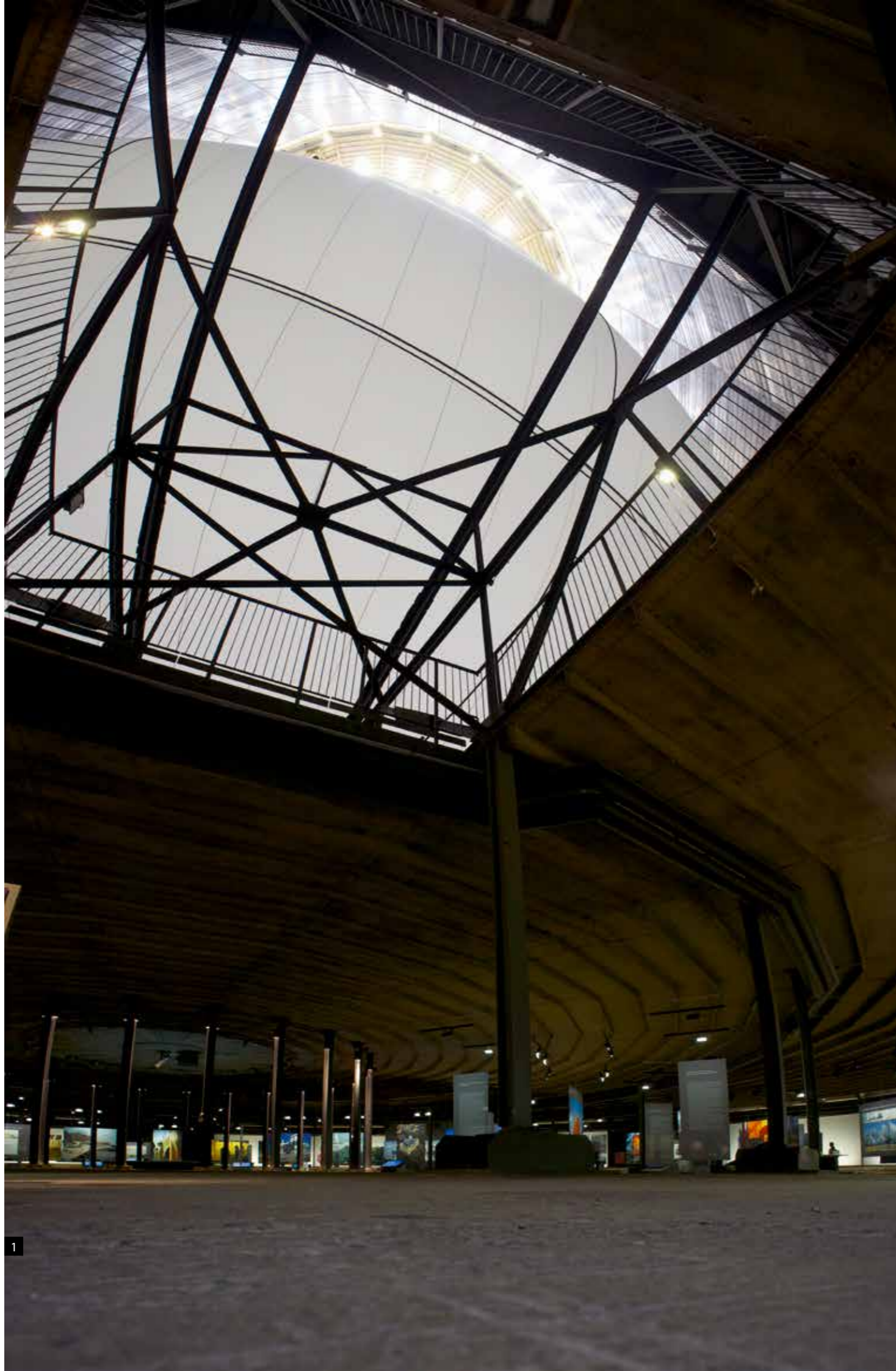
1 Alle ganz großen Trophäen vereinigt im Oberscheibenraum zum hundertjährigen Jubiläum des Deutschen Fußballbunds, 1. November 2000, 9:56 Uhr

2 Oberscheibenraum mit sensibler Synchronisation von Raum- und Ausstellungsstruktur, 1. November 2000, 9:53 Uhr.

Ausstellung ›Der Ball ist rund‹, 2000

3 Im Zentrum steht der Lederball in einem der 24 Sektoren des Oberscheibenraums, 1. November 2000, 9:45 Uhr

4 Unterscheibenraum: Dank der Struktur der Scheibenunterseite ließen sich die Requisiten des Fußballs schaukelunfähig hängend präsentieren, 3. Oktober 2000, 10:45 Uhr.



1



2



3

1 Unterscheibenraum mit Blick durch die Transportöffnung während der Ausstellung ›Big Air Package‹ von Christo 18. Juni 2013, 16:35 Uhr

2 Kapitel ›Elemente und Utopien‹ anlässlich der Ausstellung ›Feuer und Flamme‹, 1994, Foto: Michael Rasche

3 Unterscheibenraum während der Ausstellung ›Der Ball ist rund‹. 1. November 2000, 09:29 Uhr